№ 231. 1844.





Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 2. Oktober.

Inland.

Berlin den 30. Sept. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Wiesenmeister Knipp I. zu Czersk das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den ordentlichen Professoren an der Universität in Königsberg in Pr., Regierungsrath Dr. Hagen I. und Dr. Schubert den Charakter eines Geheimen Regierungs-Raths; und dem Medizinal-Rath Dr. Damerow in Halle den Charakter eines Geheimen Medizinal-Raths beizulegen; den Hofgerichts-Rath Buddée in Greifswald zugleich zum Rath bei dem dortigen Konsistorium; so wie die seitherigen außerordentlichen Professoren Doktoren Hayn und Burdach II. in Pr., zu ordentlichen Professoren in der medizinischen Fakultät, den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Richelot daselbst aber zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität zu ernennen.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Staats- und Finanz-Minister Flottwell ist aus der Provinz Preußen, und der Königl. Dänische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Reventlow, von Warnow hier angekommen.

Wie man in fremden Zeitungen über das Großherzogthum Posen sich ausspricht, das zeigt nachstehender Artikel, den wir zur Erbauung unserer Leser der Aachener Zeitung entlehnen wollen:

Bisher hat man in den öffentlichen Blättern größtentheils nur davon gelesen, was für die Bevölkerung des Großherzogthums gethan worden ist, weniger welches Resultat die ergriffenen Maßregeln in ihrer Ausführung gehabt haben, man sprach von den Einzelwirkungen, nicht von der Allgemeinheit. Wir wollen die Sache umkehren und von dem allgemeinen Resultat derselben oder von dem gegenwärtigen Normalzustand der Bevölkerung und von dem sprechen, was noch zu thun ist. Bei dem uns gestatteten Raum werden wir allerdings nicht sehr tief in diese Verhältnisse eingehen, doch werden wir immerhin ein allgemeines und wahres Bild entwerfen können. Werfen wir zuerst einen Blick auf die Bewohner des flachen Landes. Hin und wieder ist es schon ausgesprochen worden, daß die Aufhebung der Erbunterthänigkeit nur in wenigen Fällen die gehofften guten Folgen gehabt habe, und es ist so; sie wirkt zwar nach und nach, aber nur langsam; wir sahen einzelne Wirthschaften und selbst ganze Ortschaften mehr und mehr erblühen, je nachdem das Beispiel Deutscher Ansiedler oder die humane Fürsorge der Gutsherren Einfluß üben, aber das sind Ausnahmen und nicht der Normalzustand; die meisten ländlichen Besitzer wissen immer noch nicht ein Gut zu schätzen und nichts damit anzufangen, das sie nicht kannten, nicht wünschten, das ihnen gleichsam plötzlich wie aus der Luft zufiel. Es war kein natürlicher Uebergang, sondern ein gewaltsamer Sprung. Bis dahin hatte der Polnische Gutsunterthan noch keinen Begriff davon gehabt, was es heißt, für sich selbst sorgen, für sich selbst denken, er lebte unbekümmert von heute zu morgen, der Gutsherr gab ihm, was er brauchte, er war sein Herr und sein Vater. Freilich oft ein sehr strenger Vater. Aus diesem für ihn zur Gewohnheit gewordenen Verhältniß wurde er gewissermaßen gewaltsam und gegen seinen Willen durch die bekannten Gesetze herausgerissen, er sollte plötzlich aus einer

Maschine ein denkender Mensch werden; aber was heute, wenn die Zeit bis jetzt benutzt worden wäre, ihn darauf vorzubereiten, für ihn eine Wohlthat und ein Glück sein würde, wie damals, ist ihm heute noch im Allgemeinen ohne Nutzen und oft eine Verlegenheit. Wir haben gesehen, wie sehr selbst in andern Provinzen, wo der Landmann in der Bildung und dem Selbsterkennen seiner Interessen viel weiter vorgeschritten war, jene Gesetze und der dadurch herbeigeführte Zustand verkannt wurden und schwer Eingang fanden, um wie viel mehr mußte das hier der Fall sein, wo der Landmann, doch nur eine todte Maschine in der Hand seines Herrn war und sich gegen jeden Schulunterricht sträubte. Dennoch sollte der eingeführte Unterricht Alles thun und ersetzen. Aber wenn er unzweifelhaft an sich ein treffliches Bildungsmittel ist, so hat doch der Landmann, wenn er lesen und schreiben kann, damit noch nichts zu essen und sich zu kleiden, so kann er damit noch nicht sein Feld vortheilhaft bearbeiten und bebauen. Fragen wir nun, ob die Aufhebung der Erbunterthänigkeit, die Separation und der Schulunterricht, den ehemaligen Polnischen Gehörigen in eine behaglichere, glücklichere Lage versetzt, ob dieser seither gelernt hat, das ihm gewährte Gut zu schätzen und zu nutzen, so müssen wir im Allgemeinen „nein" antworten: er ist mit einigen Ausnahmen das, was er zur Zeit der Leibeigenschaft war, oft noch tiefer gesunken. Schon das Aeußere der Dörfer gewährt noch denselben armseligen Anblick, sie gleichen auf den ersten Blick verfallenen und verlassenen Wohnstätten, bis man durch einzelne lebende Wesen schmerzlich daran erinnert wird, daß sie noch Menschen zum Aufenthalte und Schutze dienen; tritt man in die meisten dieser elenden Hütten, denn für mehr können sie nicht gelten, so erschrickt man: dumpfe und oft mit dem Viehe getheilte Wohnungen, überall Schmutz und Unordnung, bleiche kraftlose Bewohner und schmutzige halbnackte Kinder. Frägt man endlich nach ihren Verhältnissen, nach dem Grunde der Armuth, nach dem Früher und Jetzt, so ist der ewige Refrain: es war doch besser, als wir noch zum Gute gehörten, wir gingen nur hin und sagten: Herr, Brod, Korn 2c. und wir erhielten es, wir hatten keine Sorgen. Sind es nun junge Leute, so ist die Klage noch lebhafter, weil sie jene guten alten Zeiten nur vom Hörensagen kennen. Natürlich sind diese Klagen eben so ungerecht, als unverständig, denn ihre Armuth besteht nur in ihrer Trägheit und Unwissenheit in der Bewirthschaftung des Feldes; hatten sie früher zwangsweise gearbeitet, so möchten sie jetzt nichts thun. Doch wenn man schon durch das äußere Elend schmerzlich berührt wird, so wird man noch tiefer durch die geistige Armuth ergriffen; die größte Unwissenheit in allen Verhältnissen des Lebens, Aberglaube und Vorurtheile der schädlichsten Art machen sich gegenseitig den Rang streitig. In letzterer Hinsicht nur ein Beispiel für viele: Giebt es in Berlin auch Kirchen? fragte ein Mensch seinen Deutschen Brodherrn, und meint damit nicht sowohl nur katholische, als wie überhaupt Kirchen. Und jener Mensch war aus einer kleinen Landstadt und erst wenig über zwanzig Jahre, hatte mithin schon den Schulunterricht genossen. Das ist der Normalzustand; bessere Verhältnisse sind Abnormitäten. Wir dürfen wohl nicht versichern, daß wir durch das bisher Gesagte keineswegs den frühern Zustand vertheidigen wollen, daß wir kein Freund der Erbunterthänigkeit und der Leibeigenschaft sind; sie waren eine Entwürdigung der Menschen, und ihre Aufhebung an sich ein nothwendiger Akt der Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Aber eine andere Frage war es, ob diese plötzliche Freiheit und Unabhängigkeit segensreich oder nachtheilig wirken würde bei dem Polnischen Volke, das mit allen Fehlern, welche das lange sclavische Verhältniß erzeugt hatte, und ohne einen innern Trieb, ohne andere Eigenschaft als die des willenlosen Gehorsams, in das neue unbekannte und ungewohnte Verhältniß eintrat, — ob unser Schulunterricht hinreichendes Mittel sein würde, jene Fehler zu bekämpfen und die nothwendigen Eigenschaften zu erwecken und auszubilden? Die Erfahrung hat diese Frage beantwortet, indem wir alle jene Fehler heute noch wieder finden. Sie sind: Unwissenheit, Rohheit, Trägheit, Aberglaube, Vorurtheile, Trunksucht und Mangel jeder Kraft, selbstständig zu handeln. Was hilft den Leuten ein Stück Land, dessen vortheilhafte Bearbeitung und Bebauung sie nur so mangelhaft verstehen, daß es den kärglichsten Ertrag liefert? Was hilft ihnen ihr unbeschränktes Eigenthumsrecht, wenn sie die Früchte desselben nicht angemessen zu verwerthen wissen, und auch Theils aus besonderen Verhältnissen nicht angemessen verwerthen können? Ihre Sorglosigkeit und Trägheit treiben sie nicht zu Versuchen und Verbesserungen in der Bewirthschaftung; wie sie es von ihren Vätern gesehen, wird es fortgetrieben; sie arbeiten nur um zu leben, nicht um zu erwerben; sie denken nur von heute zu morgen; was augenblicklich da ist, wird vertrunken, nichts zu nothwendigen Ausgaben verwendet, oder für Nothfälle zurückgelegt, und kommen nun solche, oder die Zeit der Steuerzahlung, so denken sie klagend an die goldene Zeit der Väter. So wenig als bisher, wird auch künftig mit dem gewöhnlichen Schulunterricht ausgerichtet werden, gegen welchen sich der Landmann mit Händen und Füßen sträubt, weil er dessen Nutzen nicht einsehen kann; das sind unsichtbare Güter, die dadurch erworben werden, auf den ganz

Rohen wirkt aber nur, was er sieht und mit den Händen greifen kann. Vor allen andern Dingen ist es nöthig, durch seine materiellen Interessen auf ihn zu wirken, indem man in ihm den Wunsch nach größeren Lebensgenüssen und materiellem Wohlstand erweckt, durch Beispiele in seiner nächsten Nähe, die ihn zugleich zur Nacheiferung in der Erlangung derselben anfeuern. Das sicherste und vielleicht einzige Mittel hierzu sind Musterwirthschaften, die in jedem größeren Dorfe, mindestens in jedem Kreise einige zu errichten sein würden. Ist durch dieselben erst die Aufmerksamkeit der Bauern erregt, erwecken sie erst den Neid der Nachbarn, so ist auch das meiste gewonnen, es bedarf dann nur ein willfähriges Entgegenkommen, sie in den Mitteln zur Erreichung eines gleichen Wohlstandes zu unterrichten und die natürlichen menschlichen Leidenschaften helfen nach. Diesen Musterwirthschaften muß eine Umgestaltung des Volksunterrichts, so daß derselbe mehr auf den unmittelbaren Lebenszweck und die Verhältnisse des Landmanns eingeht und diesem müssen die Errichtung von Dorfbibliotheken, ökonomischer Bücher und Ackerbauschulen folgen. Dies scheint auch jetzt die Regierung erkannt zu haben und vom Könige sind, wie wir hörten, Summen bewilligt, um auf diese Weise das Großherzogthum zu kultiviren und zu civilisiren; warten wir nun ab, ob die Verwendung dieser Mittel durch die Behörden hinreichend und so zweckmäßig sein wird, um das gewünschte Resultat zu erreichen. Unter allen Umständen ist zu wünschen, daß bei der Ausführung Männer zu Rathe gezogen und betheiligt werden, die das Vertrauen des Volks haben, Einheimische, denn auch Vorurtheile sind zu bekämpfen und die Nationaleifersucht, um es nicht mit einem stärkern Namen zu belegen, ist nirgends eingewurzelter als in den niedrigsten Ständen. Ein Umstand noch, der gleichfalls dem Emporkommen der Landleute hindernd entgegensteht und sie nicht zum vollen Genuß ihrer Arbeit kommen läßt, ist das Verhältniß des Verkaufsgeschäfts auf den Märkten, ein unglückliches Verhältniß, das man nirgends weiter und ausgedehnter findet, als hier in unsern Gegenden. So wie der Landmann auf dem Markt erscheint, so ist er auch von sogenannten Faktoren umringt, die keinen anderen Erwerbszweig haben, als von jedem Geschäfte ihren Rabatt zu ziehen. Diese Faktoren wissen durch Zudringlichkeit und Unverschämtheit jeden direkten Kauf zu hindern; tritt ein Käufer heran, der ihre Vermittlung nicht in Anspruch nehmen will, so verdrängen sie ihn mit dem Geschrei: Es ist schon Alles verkauft! und legen unter Drängen und Stoßen allenfalls auf Alles Beschlag; hat sich aber der unberufene Käufer entfernt, so drücken sie den armen verrathenen und verkauften Landmann aufs Aeußerste. Diese Faktoren oder Müßiggänger, die Schande ihrer Gemeinde, die aus eigener Machtvollkommenheit einen Zoll auf die Taschen der Käufer und Verkäufer gelegt haben, müssen entfernt werden. — Ihnen folgen müssen die zahllosen Schenken auf dem Lande und in der Stadt, eine andere Plage des Landes, die weit das Bedürfniß übersteigt.

Berlin. — Der Nachfolger des Justizministers Mühler ist nun ernannt; der bisherige zweite geheime Cabinetsrath des Königs, Uhden, erhält dieses Amt. Herr Uhden, ein Sohn des hier verstorbenen Kriminalraths Uhden (eines Freundes und Gönners Stägemann's), hat eine sehr rasche Laufbahn gemacht. Er war vordem Kammergerichtsrath und erhielt als solcher auch die Justitiariatsstelle im General-Postamt als geheimer Postrath. In beiden Stellen fungirte er bis zum Regierungsantritte des jetzigen Königs, wo er, auf Stägemann's Empfehlung als Hülfsarbeiter in das Civilcabinet berufen, darauf zum Cabinetsrath und im vorigen Jahre zum zweiten geheimen Cabinetsrath ernannt wurde. Zum Nachfolger Uhden's im Cabinet ist, sicherm Vernehmen nach, der geheime Post- und Kammergerichts-Rath Illaire befördert. Derselbe wurde nach Uhden's Ausscheiden von dem Direktorat des Potsdamer Stadtgerichts in das Post-Departement und Kammergericht berufen. Wenn oben übrigens der verstorbene Criminalrath Uhden Stägemann's Gönner genannt wurde, so beruht dies darauf, daß Uhden zu Anfang dieses Jahrhunderts dem Minister v. Stein, bei Gelegenheit der Erbunterthänigkeits-Aufhebung auf den Königl. Domainen in Preußen, Stägemann, welcher zu der Zeit in Königsberg als angesehener Justiz-Commissar und Syndicus lebte, empfohlen. Stägemann erregte durch seine auf Verlangen eingesandten Gutachten die Aufmerksamkeit Steins in so hohem Grade, daß er hierher berufen wurde. Interessant ist es nun wiederum, daß gerade der geheime Rath Illaire, nachdem er dieselbe Stelle wie Uhden bekleidete, dessen Nachfolger im Cabinet wird.

Königsberg. — Die hiesige Staats-, Kriegs- und Friedens-Ztg sagt: Die Redaktion der Allg. Preuß. Ztg. behauptete in Nr. 260., daß die Anrede, welche der Hr. Minister Eichhorn am 25. v. Mts. im Auditorium maximum an die Docenten der hiesigen Universität gehalten, in unserer Mittheilung „durch Auslassung der wesentlichsten Stellen, durch Veränderung des Zusammenhanges und des Ausdruckes dergestalt entstellt worden, daß der wahre Inhalt der Ansprache sich gar nicht wiedererkennen lasse." Wir erwidern darauf, daß wir uns ernstliche Mühe gegeben hatten, im Interesse der Sache die Worte des Hrn. Ministers so treu wiederzugeben, als die Erinnerung einiger achtba-

ren Anwesenden sie uns hat reproduciren können. Unsere Mittheilung beruhte auf den Angaben namhafter Autoritäten, welche die Anrede, unmittelbar nachdem sie dieselbe gehört, aufgeschrieben hatten." — Ferner enthält dasselbe Blatt folgende Erklärung: „Die in der Allg. Preuß. Ztg. No. 260. d. J. enthaltene Erklärung, daß die von Sr. Excellenz dem Hrn. Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten am 25. v. M. an die versammelten akademischen Lehrer hierselbst gehaltene Anrede in einem Artikel der Königsberger Hartungschen Zeitung vom 14. d. M. entstellt sei, schließt mit mit den Worten: „„Ueber diese Verstümmelung und Entstellung durch den gedachten Artikel und die Gesinnung, welche sich dadurch kund giebt, können wir nur unser tiefes Bedauern aussprechen, sind jedoch weit entfernt, daraus irgend einen Schluß auf die wahre Gesinnung der Universität Königsberg und ihrer Angehörigen zu ziehen."" — Ich finde mich veranlaßt, die Möglichkeit eines solchen Schlusses völlig in Abrede zu stellen. — Die Redaktion der Hartungschen Zeitung schickte mir am 9. d. M. einige Zeilen, welche nach einer an dieselbe gelangten Mittheilung den Inhalt der in gedachter Versammlung von mir gesprochenen Worte wiedergeben sollten, mit dem Ersuchen, dieselben zu prüfen, ob die Angaben richtig seien. In meinem Antwortschreiben lehnte ich dies nicht nur gänzlich ab, sondern ersuchte auch die Redaktion, über die in jener Versammlung gehaltenen Reden nichts zu veröffentlichen, zumal da sie mit dem Säcularfeste, welches die allgemeine Aufmerksamkeit jetzt vorzüglich in Anspruch nahm, in keinem wesentlichen Zusammenhange ständen. Gleichwohl brachte die Zeitung vom 14. d. M. einen Artikel darüber und ich fand darin den Inhalt der von mir gesprochenen Worte zwar im Ganzen, jedoch weder vollständig und im Zusammenhange wiedergegeben, noch auch dem Sinne nach in allen Einzelheiten richtig aufgefaßt. Ich erkannte hieraus, daß die Redaktion, um über einen das Publikum muthmaßlich interessirenden Hergang berichten zu können, die Erzählung eines Anwesenden benutzt habe, wobei denn ohne irgend eine Absicht von der einen oder der andern Seite sehr leicht etwas übersehen oder falsch verstanden werden konnte. — Ich habe durchaus keinen Grund, eine andere Entstehungsweise der Unvollständigkeit und Unrichtigkeit in dem Berichte über die von Sr. Excellenz dem Herrn Minister gehaltene Anrede anzunehmen, und muß jedenfalls es für unmöglich halten, daraus auf die Gesinnung der Universität Königsberg, die mit der Redaktion der Hartungschen Zeitung durchaus in keiner Verbindung steht, einen Schluß zu ziehen. — Königsberg, den 21. September 1844. **Burdach**, d. Z. Prorector."

Nach einem Schreiben aus einer Fabrikstadt im Reg.-Bez. Minden ist daselbst ein Fall vorgekommen, der einiges Aufsehen erregen wird. Ein Referendar, welcher gerade seiner Militairpflicht durch einjährigen Dienst als Freiwilliger genügt, hatte verschiedentlich Aufsätze über Religion, Kirche und Staat in öffentliche Blätter (also mit Genehmigung der Censurbehörde) einrücken lassen. Er wurde dafür von seinem militairischen Vorgesetzten öfter mit Arrest bestraft und da er sich hierdurch von fernern Publikationen ähnlicher Art nicht abhalten ließ, so versetzte man ihn in die zweite Militairklasse und stellte ihn außerdem vor ein Kriegsgericht; er soll nunmehr Aussicht haben, als Baugefangener zur Festung verurtheilt zu werden. Es fragt sich nun, ob das Gesetz, wonach Preußische Offiziere die Verpflichtung ihre Ansichten über Militairangelegenheiten vor der Veröffentlichung ihren Vorgesetzten zur Kenntnißnahme mitzutheilen, auch auf solche literarische Produktionen auszudehnen ist, welche sich auf ganz andern, rein wissenschaftlichen Gebieten bewegen. — Der Literat Feodor **Wehl** in **Berlin** ist von der Kreis-Ersatzkommission zum dreijährigen Dienst requirirt worden. Bekanntlich dienen nur Diejenigen drei Jahre, welche nicht Tertia eines Gymnasiums oder ein deshalb angesetztes Examen bestanden haben.

Aus **Kreuznach** vom 19. Sept. berichtet die Elberfelder Zeitung: „Die junge Gräfin v. Droste-Vischering ist wieder hier; geheilt, wie sie selbst und die Starkgläubigen, ungeheilt, wie Jeder hier sagt, der sehen will und dessen Freiheit der Urtheilskraft noch nicht vom Wunderglauben unter das Joch genommen worden ist. Ihre Krücken hängen zwar, wie es heißt, im Dome zu Trier, dagegen läßt sie sich von zwei Menschen mehr tragen als führen. Diese haben das junge Mädchen unter die Arme gefaßt und halten es beinahe schwebend. Die Kranke betritt auf diese Weise kaum mit mehr als den Zehen den Boden, und deutlich sieht man, welche große Anstrengungen es ihr kostet, bei dieser Gangweise etwas fortzukommen. Der Arzt, und dies erfahren wir aus sicherer Quelle, hat ihr daher den Rath gegeben, sich wieder ein Paar neue Krükken machen zu lassen, und hat ihr erklärt, daß ohne den Gebrauch von Krücken ihr Uebel schlimmer werden würde.

Dem Frankfurter Journal wird von der **Ober-Mosel** geschrieben: „Die zahlreichen Verehrer des **heiligen Rocks**, welche aus Belgien und Frankreich nach Trier strömen, haben innerhalb Frankreichs eine eigene Erörterung über die vielbesprochene Reliquie hervorgerufen, in Folge dessen es einem geschichtsforschenden Französ. Geistlichen, seiner Behauptung nach, gelungen ist, darzuthun, daß dieser

heilige Rock sich nicht in Trier, sondern in der Stifts-Kirche zu Argenteuil befinde. („Recherches sur la sainte tunique de notre Seigneur.“ Paris 1844.)

Ausland.

Deutschland.

Der Deutschen Allgemeinen Zeitung schreibt man unterm 25. September aus München: „In unserer Stadt herrschen wegen der seit etwa Monatsfrist in verschiedenen Gegenden Altbayerns ausgebrochenen eigenthümlichen Epidemie große Besorgnisse. Die Aerzte taufen die neue Krankheit „weißes Friesel“, die Landleute nennen sie „die schwarzen Blattern“, allgemein spricht man wohl auch von dem Ausbruche der „schwarzen Pest“. Die Aerzte haben natürlich Recht, aber auch die Laien bezeichnen etwas Wirkliches durch ihre Ausdrücke, indem nach dem rasch erfolgten Tode der Angesteckten sich die Leichname mit schwarzen blatterartigen Geschwüren bedecken, die wiederum die Verkündiger sofort eintretender Fäulniß sind. Es ist wohl kaum nöthig, hinzuzufügen, daß diese Angaben ihren Weg von den Bezirken, innerhalb deren die Krankheit gegenwärtig herrscht, bis hierher von Mund zu Munde gemacht haben, daß noch keinerlei öffentliche Bekanntmachung erfolgt ist, und daß vor der Bildung irgend eines bestimmtern Urtheils vor Allem die Rückkehr der von hier nach den infizirten Landgerichten abgegangenen Aerzte abgewartet werden muß. Nach gewöhnlicher Annahme forderte die Krankheit bis jetzt, wo sie nur aufgetreten, ein Bevölkerungs-Opfer von 20 pCt., was auch so ziemlich mit der höchst wahrscheinlich aus offizieller Quelle stammenden, zur Beruhigung gegebenen Korrespondenz-Notiz von hier in der Augsburger Allgemeinen Zeitung übereinstimmt. Nicht unbemerkt darf bei dieser Gelegenheit bleiben, daß in den öffentlichen Gesundheits-Verhältnissen dahier seit dem Verschwinden der gräßlichen Schleimfieber, also seit ungefähr zwei Jahren, ein solcher Stillstand eingetreten ist, wie sich dessen kaum die ältesten Aerzte aus einer frühern Periode, ja nicht einmal aus der Zeit unmittelbar nach dem Herrschen der Cholera erinnern können. So ist denn auch in diesem Sommer trotz aller Witterungs- und Temperaturwechsel der öffentliche Krankenstand hier sowohl in Bezug auf die Zahl der Patienten als rücksichtlich des Verlaufs der Krankheiten ein überaus günstiger.“ — Bei dem Dorfe Sonderheim, Landgerichts Höchstädt, wollten am 21. September 11 Personen über die Donau setzen, nahe am Ufer sank das überfüllte Boot und 8 Menschen ertranken.

Frankreich.

Paris den 25. Septbr. O'Connell's Haltung nach seinem Sieg über das Cabinet Peel wird hier mit Theilnahme verfolgt. Der Agitator ist noch immer der Alte: dieselbe Mäßigung in der Tendenz und derselbe Rausch der Worte; dieselbe Mischung des Großen und Abenteuerlichen; dieselben Witze und Schnurren, womit er die Leidenschaften des Volkes aufstachelt, die er mit fester Hand im Zügel hält; er spielt mit dem Bürgerkriege wie ein Thierbändiger mit dem gezähmten Tiger. Das junge Irland ist mißgestimmt über sein Zaudern und über das Spiegelgefecht seiner Schönrednerei; er hat das Clontarfmeeting untersagt und man zeiht ihn darum der Feigheit; man nennt sein leises Auftreten Rückschritt und Altersschwäche; man sagt, die Kerkerluft habe ihm den Muth gebeugt. Aber es ist nicht so: der Agitator steht da, so entschlossen, ruhig und besonnen, wie immer; er ist consequent mit sich selbst; das Clontarfmeeting wäre eine Herausforderung und O'Connell will auch den Schein der Provokation zum bewaffneten Einschreiten vermeiden. Er weiß, daß England nur auf einen zweideutigen Schritt lauert, um dann gewaltsam hervorzubrechen; er weiß, daß es das letzte Schiff und den letzten Mann daran setzen würde, dem Kampfe ein Ende zu machen. Darum bietet er England das Löwenherz und den Eisenarm der Irländer an, welche den König der Franzosen auf seinem Throne schrecken und die Schmach von Mogador abwaschen würden. Den Irischen Angelegenheiten steht, wie Viele glauben, eine gefährliche Krisis bevor. Nach dem Ausdruck eines Londoner Blattes werden O'Connell's Gesellen ihn entweder zerreißen — wie Aktäon's Hunde ihrem Herren thaten — oder sich unter seiner Geißel schmiegen.

Nicht nur im Windsorpalast werden Vorbereitungen gemacht zum Empfang des Königs der Franzosen; auch die Englische Presse beschäftigt sich schon mit Vermuthungen über Zweck und Eindruck der bevorstehenden Reise. So liest man in der neuesten Nummer des „Sun“ folgenden Artikel: „Louis Philipp, der zum 9. Oktober bei uns erwartet ist, wird der erste Französ. Monarch sein, der England in Friedenszeit besucht. Von seinen Vorfahren ist nur König Johann zu London gewesen, aber als Gefangener. Franz I. hatte Heinrich VIII. einen Besuch versprochen; es kam aber nicht dazu; Heinrich IV. ließ einmal die Königin Elisabeth hoffen, er werde zu ihr hinüberkommen; doch das Vorhaben war entweder nicht ernstlich gemeint, oder wurde um eingetretener Hindernisse willen aufgegeben. Ludwig XVIII. und Karl X. kamen nicht als Könige, sondern als Flüchtlinge und Exulanten, auf Brittischen Boden. So kann man wohl sagen, daß England

bis jetzt noch nie die Ehre eines freundschaftlichen Besuchs von einem Französischen König hatte. Der Aufenthalt im Schlosse zu Windsor wird ein neuer Zug werden in der denkwürdigen Geschichte Ludwig Philipp's; die große politische Kunst, welche er hier wieder in der Vorbereitung der Scene zu seinem Empfang gezeigt hat, gibt einen abermaligen Beweis, wie gut er es versteht, den Ereignissen eine seinen Absichten günstige Wendung zu geben.

Paris den 25. Septbr, Abends. Die Blätter bringen auch heute nicht das mindeste Neue von irgend einer Bedeutung; der journalistischen Polemik fehlt es durchaus an Nahrung. Die Flotte unter den Befehlen des Prinzen von Joinville lag, aller Vermuthung nach, am 20. September noch in dem Hafen von Cadix; sie sollte noch vor Ende des Monats nach Toulon auslaufen. — Das Operationscorps an der Mosel ist aufgelöst worden. Der Herzog von Nemours hielt am 24. September die letzte Musterung darüber. Die Vermählung des Herzogs von Aumale wird im März oder April nächsten Jahres stattfinden; bis dahin bleibt er am Commando in der Provinz Constantine.

Don Carlos ist mit seiner Gemahlin und seinem ältesten Sohne wieder aus dem Bade von Neris in Bourges angekommen.

Dänemark.

Kopenhagen den 24. Septbr. Es verbreitet sich hier die interessante Nachricht, daß der König von Preußen uns einen Besuch zugedacht, und schon am 6. Okt. auf dem Schlosse Sorgenfrei eintreffen will, wohin unser König zu der Zeit aus dem Lager bei Horsens über Odense, wo er einige Tage sich aufzuhalten gedenkt, zurückgekehrt sein wird. Daß das schon seit längerer Zeit sichtbare herzliche Verhältniß zwischen diesen beiden Monarchen durch diesen nachbarlichen Besuch noch inniger werden möge, ist gewiß auch der Wunsch Aller, denen ein näherer Anschluß Dänemarks an Preußen, als Gegengewicht gegen ein nicht ohne Besorgniß angesehenes Hinneigen nach Osten, am Herzen liegt.

Belgien.

Verviers den 25. Septbr. Die ganze hiesige Bevölkerung ist durch das Unglück erschüttert, welches den aus der Polnischen Revolution so bekannten General v. Uminski betroffen. Er hielt sich in Spaa auf, wo ihn der Polizei-Commissar einer unbedeutenden Schuldforderung aus Brüssel wegen verhaften und zu Fuß unter Escorte in das Gefängniß bringen ließ. Der greise Mann — Uminski ist über 70 Jahre alt — wollte diese Schmach nicht überleben. Zuerst hängte er sich an seinem Halstuch auf, wurde aber durch den Wächter abgeschnitten; dann öffnete er sich die Adern an beiden Armen, und bis jetzt ist trotz der ärztlichen Hülfe die Lebensgefahr nicht vorbei. (Die D. A. Z., die diesen Artikel mittheilt, knüpft daran noch eine bittere Anklage der Landsleute, Freunde und Verwandten des Generals, deren Widerlegung wir denselben überlassen müssen.)

Türkei.

Konstantinopel den 16. Sept. (A. Z.) Wir haben seit einigen Tagen ein Nord-Amerikanisches Kriegsschiff hier im Hafen, die Corvette „Plymouth", Capitain Henry. Es scheint, daß der Nordamerikanische Geschäftsträger, um desto sicherer den Ferman zum Durchgang des Schiffs durch die Dardanellen zu erwirken, sich des etwas verwerflichen Mittels bediente, den „Plymouth" für ein Schiff von einer niedereren Kategorie, als er wirklich ist, auszugeben. Diese absichtliche Täuschung, die durch Aushebung und Entfernung einiger Kanonen nicht gut gemacht werden konnte, kann natürlich gleich beim Einlaufen des Schiffs an den Tag, und Riza Pascha begab sich sogleich unter dem Vorwand eines Höflichkeitsbesuchs an Bord des „Plymouth", um sich von der Sachlage persönlich zu überzeugen. Er fand die gemachte Voraussetzung bestätigt. Was die Pforte in diesem Fall thun wird, muß sich in den nächsten Tagen zeigen.

Vermischte Nachrichten.

Die Pariser Zeitungen enthalten eine Anekdote, welche beweisen mag, daß das, was in der letzten Zeit über die Vorzüglichkeit der Französischen Schiffe in verschiedenen Blättern gesagt wurde, nicht ohne Grund ist. In dem Hafen von Valparaiso lagen im vorigen Winter die Englische Fregatte Vindictive, Cap. Toup Nicholas, und die Franz. Brigg Adonis, Cap. Vic. v. St. Georges, neben einander. In den Unterhaltungen rühmte man gegenseitig seine Schiffe, Toup Nicholas erzählte, daß die Vindictive der beste Segler der Brittischen Flotte sei und daß dies der Admiral selbst im Parlament erklärt habe. Trotz dessen bot Hr. v. St. Georges eine Wette an, wer von ihnen beiden zuerst nach Europa heimkehren würde. Als Preis der Wette ward ein Paar neue Epauletten ausgesetzt, da beide Offizier, in ihrem mehrjährigen Dienst in der Südsee, ihre Epauletten ziemlich abgetragen hatten. Man fuhr zugleich von Valparaiso ab. Beide Schiffe wetteiferten mit einander, indeß in Kurzem hatte der Adonis den Vorsprung. Wie eine Seeschwalbe flog er über die Wellen hin, während die Fregatte vergebens alle Segel aufspannte. Schon schwebte die Französische Brigg nur noch am Horizont, da wandte der Capitain dieselbe um, um seinem Rivalen noch einmal Lebewohl zu sagen, segelte um die Englische Fregatte herum, rief den Engländern eine glückliche Reise zu und verfolgte dann seine Straße;

bald war er aus den Augen. Als der Cap. Toup Nicholas nach England heimkehrte und erfuhr, daß er besiegt worden sei, kaufte er ein Paar schöne Epauletten und übersendete sie dem Französischen Capitain mit einem sehr freundlichen Schreiben. Die Brigg Adonis ist eine der ältesten Schiffe der Franz. Flotte und über 20 Jahre im Dienst. Eben jetzt sollte sie aus demselben treten; nach einem solchen glänzenden Beweis ihrer ferneren Brauchbarkeit ist jedoch der Befehl zurückgenommen worden.

In Havre ist am 16. dieses Monats ein Schiff eingelaufen, welches Nachrichten aus New-York bis zum 24. August mitbringt. An der Küste von Haiti herrschte das gelbe Fieber. Fast die ganze Mannschaft eines Franz. Schiffes war daran gestorben. General Accon war zum Tode verurtheilt, war jedoch entkommen. In Toronto hat ein Feuer mehrere große Werkstätten zerstört. In Illinois ist der Prophet John Smith von den Todten erstanden, reitet auf einem weißen Pferde herum und übt seinen Einfluß auf die Wahlen aus. Das Volk ist für den Neuerstandenen ganz begeistert. Ein Englisches Schiff hat mitten auf der See ein Französisches Fischerboot, das von seinem Schiffe abgekommen war, gefunden, und die bereits aufs Aeußerste gekommene Mannschaft an Bord genommen. Auch die große Seeschlange ist wieder erschienen. Diesmal war die Sache ernstlich. Die gesammte Mannschaft des Schooners Temperance Mary hat es eidlich erhärtet, daß sie das Thier von 200 Fuß Länge und so dick als eine große Tonne mit eigenen Augen gesehen. Die Schlange habe ihr Haupt mindestens 20 Fuß hoch über das Wasser erhoben, und man habe eine Kanone mit Gewehrkugeln auf sie abgefeuert. Der Schuß habe getroffen und das Thier habe mit seinem Schwanze einen furchtbaren Aufruhr erregt, sei dann auf das Schiff zugeschwommen, so daß Alles voll Schreck gewesen sei, indeß sei das Ungeheuer nicht wieder über den Wellen aufgetaucht. Da man die gesammte Schiffsmannschaft nicht für solche Lügner halten kann, daß sie falsch geschworen hätten, so ist diese Nachricht von naturgeschichtlichem Interesse. Bekanntlich ist von dieser Seeschlange schon oft die Rede gewesen, aber nur immer von Schiffern, welche sie an der Küste von Nordamerika oder an den Norwegischen Küsten gesehen haben wollen.

Wohlthätigkeit.

Für die durch Ueberschwemmung hart bedrängten Weichselbewohner in West- und Ostpreußen sind ferner bei uns eingegangen:

83) Vom Hrn Lehrer Knappe sen. 1 Rtlr.; 84) von dessen Schülern der Provinzial-Gewerbeschule 2 Rthlr. 20 Sgr.; 85) von dessen Schülern der Wallischeier Elementarschule 2 Rthlr. 28 Sgr. 10 Pf.; 86) von der hiesigen Garnison-Kirche, Ertrag der vorgestern veranstalteten Kollekte 35 Rtlr. 6 Sgr.

Posen, den 1. Oktober 1844.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

In unserm Verlage sind erschienen:

Haushaltungs-Kalender für das Großherzogthum Posen und die angrenzenden Provinzen, so wie Comtoir-Kalender für das Jahr 1845.

Posen, am 2. Oktober 1844.

W. Decker & Comp.

Bekanntmachung.

Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen in die mit der Königlichen Bildungsanstalt für Erzieherinnen verbundene Schule, Mittwoch den 9ten Oktober von 11 bis 2 Uhr.

Posen, den 27. September 1844.

Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Der Mühlenbesitzer Ladisch zu Wreschin, diesseitigen Kreises, beabsichtigt den von seinem Vorbesitzer dem Müller Krüger dortselbst in dem Mühlen-Gebäude im Jahr 1840 ohne Konsens der Landespolizei-Behörde angelegten und daher unter Siegel gelegten Grütz- und Oelstampfgang mit überhaupt 6 Löchern im Grubenbaume, wovon drei dem Grützstampf-, und die übrigen drei dem Oelstampfwerke angehören, nebst einer Oelpresse, in Gebrauch zu nehmen, und hat hierzu die Ertheilung des Konsenses nachgesucht.

Auf Grund der Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Theil II. Titel 15. §. 229. et seq. und der Bekanntmachung im Bromberger Amtsblatt pro 1828 Seite 69. et seq. werden nun diejenigen, welche sich zu Einsprüchen gegen die Anlage qu. berechtigt glauben, hierdurch aufgefordert, ihre Einwendungen binnen 8 Wochen präklusivischer Frist bei dem unterzeichneten Landraths-Amte anzubringen, weil nach Ablauf dieser Frist kein Einspruch angenommen, sondern eventualiter der Consens ertheilt werden wird.

Czarnikau, den 25. Sept. 1844.

Königl. Landraths-Amt.

Publicandum.

Im Auftrage des hiesigen Königlichen Land- und Stadtgerichts soll ich in Termino

den 8ten Oktober d. J. Morgens 10 Uhr

in der Ehrzastower Forst 200 Klaftern kiefern Knüppelholz öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Preußischem Courant verkaufen.

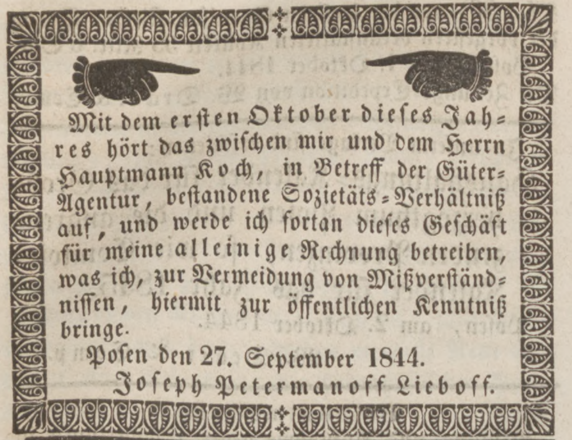
Schrimm, den 27. Sept. 1844.

Der Auktions-Kommissarius Glogier.

Veränderung des Lotterie-Geschäfts-Lokals.

Mein Geschäfts-Lokal habe ich aus Nro. 45. an der Büttelstraßen- und Markt-Ecke **gerade über** nach **№ 44.** der **Büttelstraße** in das Haus des Herrn **Grätz** verlegt.

Der bestallte Lotterie-Einnehmer
Fr. Bielefeld.



Einem hohen Adel und hochgeehrten Publiko die ergebene Anzeige, daß ich vom 1sten Oktober an Speisen außer dem Hause in Menagen im monatlichen Abonnement von 1 Uhr ab verabreiche.

Auch übernehme ich jeden Auftrag auf Dejeuner's, Diner's, Souper's, so wie auf jede beliebige einzelne Speisen mit der Versicherung, es aufs beste auszuführen.

Zugleich empfehle ich mein Lager guter Weine und lasse dieselben in Parthien von ½ Dutzend Flaschen an zu den billigsten Preisen.

Posen, den 28. September 1844.

Holzschuher,
Koch und Oekonom des Casino, Wilhelmsstr. No. 1.

Wohnungs-Veränderung.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich Anfangs Oktober d. J. meine Restauration vom Markte Nro. 88. in das Haus des Hrn. Korzeniewski, Schloßgasse No 5., verlege. Durch Annahme eines tüchtigen Kochs bin ich in Stand gesetzt, Bestellungen auf Speisen aller Art entgegen zu nehmen, und werde ich allen Anforderungen bestens genügen.

Posen, den 28. September 1844.

D. T. Stiller.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich eine große Sendung feinste Rums und Araks erhalten, für deren Güte ich garantire und die reellste Bedienung verspreche.

Gleichzeitig bemerke ich auch, daß von nun an die feinsten Havanna- und Cuba-Caffé's bei mir zu haben sind, die ich durch den vorzüglichen Geschmack und Reinheit der Farbe besonders anempfehlen kann.

Posen, Friedrichsstr. No. 25. Max Bijur.

Ich zeige ergebenst an, daß ich mit dem 7ten Oktober den Tanzunterricht zu ertheilen anfange.

Rochacki, Tanzlehrer,
Wasserstr. No. 21.

Wer den am Sonntage auf dem Wege vom Schilling bis Posen verlornen Burnus von Kamlot Zagorze No. 135. abgiebt, erhält eine gute Belohnung.

Cirque Equestre.

Mittwoch den 2ten und Donnerstag den 3ten große Vorstellungen der höheren Reitkunst und Pferde-Dressur in dem dazu neu eingerichteten Circus auf dem Kämmereiplatze, von dem Königlich Preuß. general-concessionirten Kunstreiter und Direktor E. Renz. Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Heute zum Beschluß der Vorstellung: „das Zusammentreffen zweier Freunde"; große equestrische Pantomime mit Gefecht zu Pferd und zu Fuß, und einem brillanten Feuerwerk.

Der Anfang der Vorstellungen 7 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr. Billets sind während des Tages bei Herrn Falkenstein zu haben, Abends an der Kasse, und gelten nur an dem Tage, wo sie gelöst sind. E. Renz, Kunst- u. Schulbereiter.

Heute Mittwoch **Entenbraten u. Schmorkraut,** wozu ergebenst einladet:

O. Lange am Damm.

Mittwoch den 2. Oktober ladet zu frischer Wurst mit Schmorkohl und zum Tanzvergnügen ergebenst ein

Petronella Graupe.

Donnerstag den 3. Oktober
zum Abendessen
Frische Wurst und Sauerkohl,
wozu ergebenst einladet
Gerlach.

Börse von Berlin.

Den 28. September 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	100½	100
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	90¼	89¾
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	3½	99¾	—
Berliner Stadt-Obligationen ..	3½	100¾	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe ..	3½	100	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	104½	—
dito dito dito ..	3½	99½	—
Ostpreussische dito ..	3½	—	101¾
Pommersche dito ..	3½	100½	100
Kur- u. Neumärkische dito ..	3½	100½	100
Schlesische dito ..	3½	100½	—
Friedrichsd'or	—	13¾	13¼
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	11⅞	11⅜
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	169	—
dto. dto. Prior. Oblig. ...	4	103¾	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	187½	186½
dto. dto. Prior. Oblig. ..	4	—	103¼
Berl. Anh. Eisenbahn	—	149¾	—
dto. dto. Prior. Oblig. ...	4	103	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	98	—
Rhein. Eisenbahn	5	79	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	97¾	—
dto. vom Staat garant.	3½	98½	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	143½	—
dito. dito. Prior. Oblig.	4	102½	—
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	114½	—
do do. do. Litt. B. v. eingez.	—	109	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B. ...	—	—	—
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	113½	112½
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig ..	4	102¼	—
Bonn-Kölner Eisenbahn	5	—	131